

Durch den „Dröppelfall“ zum Kloster Blumenthal

Beckum (gl). Eine Kloster-gasse führt in der Regel zu einem Kloster. Das war auch in Beckum so, wenngleich das schmale Gässchen zwischen West- und Südstraße auf den ersten Blick keinen Bezug zu einem Kloster vermuten lässt. Und doch führte dieser Weg jahrhundertlang zu einem Kloster, das den schönen Namen Blumenthal trug.

Vor bald 190 Jahren (1814) fiel es der Säkularisation zum Opfer und wurde geschlossen. Das Mobiliar wurde versteigert, und die letzten der Schwestern verließen das Haus. Wenn man heute an der Südstraße entlang geht und vielleicht noch durch die Bum-

melke schlendert, sticht inmitten der neuen Bebauung mit seinen Außenanlagen ein altes Haus ins Auge, das unbewohnt ist. Hier handelt es sich um das letzte noch erhaltene Gebäude einer alten Klosteranlage, es diente den Nonnen als Dormitorium (Schlafhaus).

Das Kloster wurde 1446 unter dem Namen „Marienborn“ weit vor den Toren der Stadt in der Nähe der Wersemühle Brügge-mann gegründet. Doch die unruhigen Zeiten während der münsterschen Stiftsfehde und die schutzlose Lage der Anlage ließen hier eine gedeihliche Entwicklung nicht zu. Also zog man sich schon fünf Jahre später in

den Schutz der Stadtmauern zurück und baute an der Südstraße als „Kloster Blumenthal“ neu, wo sich heute das letzte der Gebäude in einem erbarmungswürdigen Zustand darstellt.

Dabei bot die Klosteranlage in ihrer Blütezeit einen durchaus imposanten Anblick. Sie umfasste seinerzeit das gesamte Gebiet zwischen Südstraße und Bummelke, vom Dalmerweg bis in den Bereich der heutigen Volksbank, und bestand aus sechs Gebäuden. Das Hauptgebäude mit einem Seitenflügel (das noch erhaltene Dormitorium) wurde im Osten von einem Brauhaus und im Westen vom klösterlichen Wirtschaftsgebäude eingefasst. Darü-

ber hinaus verfügte das Kloster über ein eigenes Krankenhaus und eine kleine Kirche mit Friedhof, die an die Bummelke grenzten.

Um nun den Bürgern der Stadt die Möglichkeit zu geben, Klosterkirche und Friedhof aufzusuchen, ohne das Kloster zu betreten und die strenge Klausur zu durchbrechen, kauften die Nonnen von den Eheleuten Greue das Wegerecht durch einen „Dröppelfall“. So nannte man die Grenzgassen, in denen das Wasser der Traufen abtropfte. Noch heute gibt es zwischen alten Häusern diese schmalen Gassen, allerdings mit Dachrinne.

Die Klostersgasse führte wie

auch die damalige Südstraße (heute „Kleine Südstraße“) zur Klosteranlage und weiter durch den „Dröppelfall“ zur Kapelle. Dass diese von den Bürgern aufgesucht wurde, bezeugt ein Vertrag zwischen Dechant und Kloster, aus dem zu ersehen ist, dass „zurzeit der Messen in der Pfarrkirche die klösterlichen Messfeiern auszusetzen seien“. Gassen und Gässchen waren, damals wie heute, wichtige fußläufige Abkürzungen. Sie erfüllten wichtige Aufgaben im zwischenmenschlichen Bereich und machen eine Innenstadt mit den Fußgängerzonen liebens- und lebenswert.

Hugo Schürbüscher